

Die Ortsschell'

Heimatkundliche Schriften

Heft 2



Verein für Heimat- und Brauchtumpflege
Brühl/Rohrhof e.V.

100 Jahre



Villa Meixner

Vorwort zum Neudruck der zweiten Auflage

In der zweiten Ausgabe der Vereinspublikation „Ortschell“ konnte man im Jahr 1999 über ein sogenanntes Jahrhundert-Ereignis berichten: Die Villa Meixner konnte auf ihr hundertjähriges Bestehen zurückblicken. „Um 1900 ließen sich Albert Eder und seine Frau Eva, geborene Jahn, von dem Schwetzingener Architekten Ludwig Jahn eine Villa im Jugendstil für – so heißt es – viel Geld bauen.“

Mit diesem Satz beginnen in dem Heft der ersten Auflage die Ausführungen über die Villa Meixner. Sie ist ein liebenswertes Kleinod der Gemeinde Brühl und inzwischen weit über ihre Grenzen hinaus bekannt. In ihr haben Künstler aus der Region eine neue Wirkungsstätte entdeckt und Kunstkenner und Kunstförderer einen gemeinsamen Treffpunkt gefunden. Zahlreiche Veranstaltungen, darunter Ausstellungen, oder Kabarett-darbietungen, haben seitdem das kulturelle Leben in der Gemeinde wesentlich bereichert. Und für Hochzeitspaare sind die Trauungen in der romantischen Umgebung der Jugendstilvilla und ihres einfühlsam dem damaligen Stil nachempfundenen Gartens ein begehrter Ort, um sich das Ja-Wort zu geben. Dies ist der entscheidende Grund dafür, dass die „Ortschell 2“ nunmehr im Jahr 2012 in der dritten Auflage als Neudruck der 2. Auflage erscheint.

An der Erstellung der ersten Auflage waren mehrere Autoren beteiligt. Deren fundierte und gründlich recherchierten Text wurden ohne weitere Bearbeitung übernommen. Zu den Autoren zählen Irene Dewitz, Günther Reffert, Ralf Göck und Ludwig Friedrich. Sie wurden bei ihren Nachforschungen von Paul Wüst intensiv unterstützt. Die redaktionelle Überarbeitung übernahm Annegret Henke; die Gestaltung des Deckblattes stammt von Günter Staudt.

Die Skizzen und Bilder dieses Heftes wurden von Dr. Jörg Kreutz vom Kreisarchiv Rhein-Neckar-Kreis in Ladenburg, von Erich Rohr und Lothar Ertl von der Gemeinde Brühl, sowie Familie Prof. Oscar Meixner freundlicher Weise zur Verfügung gestellt. Ihnen allen sei an dieser Stelle für die gelungene Arbeit nochmals herzlich gedankt.

Den Hochzeitspaaren, denen diese „Ortschell 2“ zur Erinnerung an den Tag ihrer Trauung überreicht wird, wünschen wir eine angenehme Zeit bei der Lektüre.

Volker Kronemayer

100 Jahre Villa Meixner

Blick in die Vergangenheit

Wie alles begann

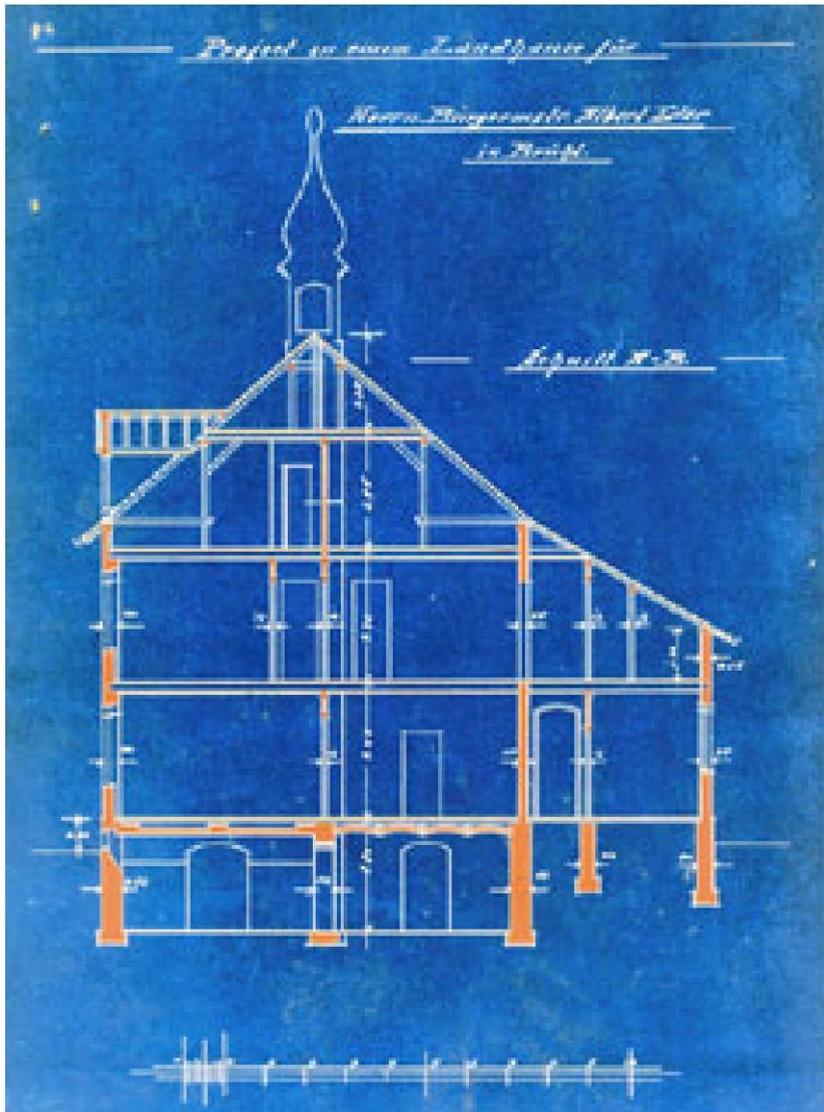
Um die Jahrhundertwende ließen sich Albert Eder und seine Ehefrau Eva, geborene Jahn, von dem Schwetzingener Architekten Ludwig Jahn eine Villa im Jugendstil für – so heißt es – viel Geld erbauen. Doch sehr lange hat der damalige Bürgermeister Eder (von 1898 bis 1906) in diesem Haus nicht gewohnt, denn im August des Jahres 1906 verkaufte er es aus “finanziellen Gründen” an die Gebrüder Meixner. Bis heute hat sich im Zusammenhang mit dem Bau und dem Verkauf dieser Villa folgendes Bonmot gehalten: “Ich hab‘ gebaut für mich, sieh‘ Du für Dich”, soll Eder gesagt haben und ein pfiffiger Zeitgenosse ergänzt: “Er hat gebaut für andere, jetzt muss er wandere”.

Wer war Albert Eder?

Nur weitläufig ist Albert Eder (1859 bis 1948), Sohn des “Pflug”-Wirts Jakob Eder, mit der bedeutendsten Ziegelei-Familie in Brühl um deren Gründer Johann Baptist Eder verwandt. Aber im gleichen Metier war er zu Hause. Als Geschäftsführer der Speyerer Ziegelwerke AG (AGS) mit einem Werk auf dem heutigen Brühler Messplatz hatte auch Albert Eder mit dem Baumaterial zu tun. Das Bürgermeisteramt übernahm er sozusagen von seinem Onkel Wilhelm Eder. Vielleicht hatte dieser ihn empfohlen, vielleicht war er als Sohn des “Pflug”-Wirts ein ortsbekannter Mann gewesen. Vielleicht dachten die damaligen Kommunalpolitiker auch, mit Albert Eder einen nicht unvermögenden Mann aufs Schild zu heben, der die Bürgerschaft weniger mit Abgaben strapazieren würde. Er trat nämlich in dieser Zeit am häufigsten als Käufer von Grundstücken auf, wie den Grundbüchern dieser letzten Jahre im 19. Jahrhundert zu entnehmen ist. Dass einer seiner ersten Beschlussvorschläge im Jahre 1898 dann lautete, das Bürgermeistergehalt von 550 auf 900 Mark anzuheben, dürfte diese Annahme wohl als Fehleinschätzung entlarvt haben.

Überhaupt scheint sich Albert Eder zeitweise finanziell überschätzt zu haben. So baute er sich seine Villa an der heutigen Ecke Schwetzingenerstraße/Friedensstraße, konnte sie dann aber nicht lange halten. Als Albert Eder bei der AGS entlassen wurde, verkaufte er die Villa an die Gebrüder Meixner und musste 1906 nach Heidelberg ziehen, wo er mit einem Kohlenhandel seine Familie nur mühsam ernähren konnte.

Der Bauherr
Albert Eder



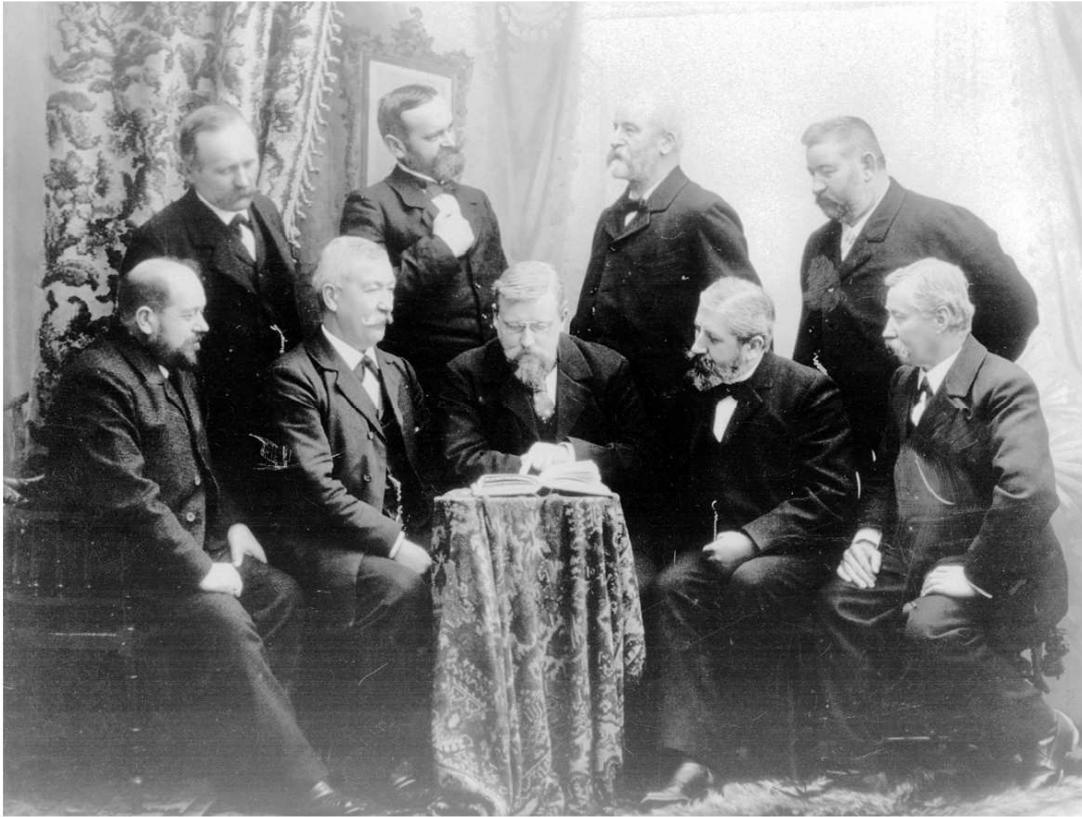
Heidelberg, den 30. Nov. 1898
Der Planfertiger u. Bauleiter
Ludwig Jahn

Die Villa und ihre Besitzer

Zehn Jahre später, im Mai des Jahres 1916 wechselte die Villa erneut ihren Besitzer. Karl Meixner, Ziegeleibesitzer in Brühl und seine Ehefrau Marie Meixner, geborene Rohr, erwarben in "Errungenschaftsgemeinschaft" – wie es im Kaufvertrag hieß – für 20.000 Mark das Haus, das dann vierzig Jahre in ihrem Besitz blieb.

Im Oktober 1946 erwarb dann Oskar Meixner, Ingenieur in Brühl, durch einen Übergabevertrag die Villa, die er dann zehn Jahre später, am 31. Juli 1956, der Gemeinde Brühl für 36.000 DM verkaufte.

Bauherr: Albert Eder, Bürgermeister und Ziegeleibesitzer Erwerbpreis: 4.600 Mark		
Käufer:	Kaufvertrag vom:	Preis:
Gebrüder Meixner Ziegeleigeschäft OHG	17.07.1906	23.500 Mark
Karl Meixner und Marie Meixner, geb. Rohr, Ziegeleibesitzer	04.05.1916	20.000 Mark
Oskar Meixner Ingenieur	Übergabevertrag 28.10.1946	-
Gemeinde Brühl	31.07.1956	36.000 DM



Obere Reihe ganz rechts: Joseph Meixner (1843 – 1917)

Fünfzig Jahre lang war die Villa im Besitz der Familie Meixner, die jedoch nicht immer darin gewohnt hat. Von 1906 bis 1912 stand die Villa leer und nach Ende des zweiten Weltkrieges z.B. hatten die Amerikaner die Villa beschlagnahmt, allerdings nur für kurze Zeit, denn die sanitären Einrichtungen – so sagt man – entsprachen nicht den Vorstellungen der Offiziere.

Seit 1956 gehört die Villa der Gemeinde Brühl, die sie nach dem Kauf zunächst als Gemeindewohnhaus für finanzschwache Bürger umbaute.

Aber die Gemeinde hatte andere Pläne mit der Villa. Schon vor seinem Amtsantritt (April 1982) hatte Bürgermeister Günther Reffert darauf aufmerksam gemacht, welch architektonisches und kunstgeschichtliches Kleinod hier im Verborgenen blüht, das es unter allen Umständen zu erhalten galt. Man handelte schnell.

Erinnerungen

“Zu Beginn meiner Amtszeit”, schreibt Günther Reffert, “ hat mich Gemeinderat Robert Ganz auf das seiner Ansicht nach erhaltenswerte Gebäude aufmerksam gemacht.

Vor Ort habe ich mir einen ersten Eindruck verschafft. Die Wohnungen entsprachen in keinster Weise den 1982 geltenden Anforderungen an den modernen Wohnungsbau. Mehrere Mietparteien nutzten eine gemeinsame Toilette. Auch waren die sonstigen sanitären Anlagen äußerst bescheiden, wenn nicht sogar mangelhaft. Was mich bei dieser ersten Besichtigung aber positiv überraschte, war das Treppenhaus. Die Treppe, das Treppengeländer, die wunderschön bemalte Decke und Teile der jugendstiltypischen Wandbemalung waren noch originalgetreu vorhanden. Ein wahrer Glücksfall, wenn man die Geschichte dieses Hauses und natürlich auch den Nachkriegstrend “neu für alt” ins Kalkül zieht. Für mich war diese Besichtigung eines der beeindruckendsten Erlebnisse in meinen ersten Amtsjahren. Ich sah es als meine Aufgabe, ja sogar als meine Verpflichtung an, dieses Gebäude für die kommenden Generationen zu erhalten.

Der damalige Kämmerer der Gemeinde Brühl, Paul Wüst, hat mich in meiner Meinung unterstützt. Ihm gelang es in relativ kurzer Zeit die sozial schwachen Mieter in andere preiswerte und natürlich auch besser ausgestattete Wohnungen umzusetzen. Somit war der Weg für eine grundlegende Sanierung frei.

Nach Kontakten mit dem Landesdenkmalamt in Karlsruhe wurde der Gemeinde Brühl schriftlich mitgeteilt, dass die Villa Meixner aus künstlerischen und historischen Gründen ein Kulturdenkmal darstelle, zumal das Gebäude kaum verändert sei und feste Innenausstattungen und Wandmalereien aus der Ursprungszeit noch erhalten seien.

So sehr erfreut ich über dieses Kulturdenkmal war, wusste ich doch, dass bei allen künftigen Bauarbeiten an diesem Haus das Einverständnis der Denkmalpflege eingeholt werden musste. In aller Regel sind damit auch höhere Ausgaben verbunden. Bei aller Zufriedenheit über die relativ schnelle Sanierungsmöglichkeit musste das Gebäude nach der Sanierung aber einer vernünftigen Nutzung zugeführt werden. Das Landesdenkmalamt empfahl eine "halböffentliche" oder "öffentliche" Nutzung. Die Unterbringung der Gemeindebücherei, Räume für die Volkshochschule und die Jugendmusikschule oder für Künstler und noch vieles mehr lagen als Vorlage auf dem Tisch. Sehr schnell habe ich nach Gesprächen mit Fachleuten akzeptieren müssen, dass die Villa für die Gemeindebücherei nicht geeignet sei. Die Räume seien zu klein und die Lage nicht optimal. Dies war ein Tiefschlag, der erst einmal verdaut werden musste. Aber nun kam mir der Zufall zu Hilfe. Erhard Reissenweber aus Brühl ist ein leidenschaftlicher Sammler von Jugendstilexponaten. Er suchte just zu diesem Zeitpunkt Räume, um seine umfangreiche Sammlung auch der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Ich bot ihm das Obergeschoss in der Villa Meixner an. Er war begeistert. Nach mehreren Verhandlungen, auch im Gemeinderat und Kulturausschuss, waren wir uns über die Modalitäten eines Überlassungsvertrages bald einig. Das private "Jugendstilmuseum Reissenweber" war geboren - eines der wenigen Museen dieser Art in unserem Lande.

Mit Wolfram Lorentz aus Schwetzingen fand die Gemeinde einen in der Sanierung historischer Gebäude erfahrenen Architekten. Um das Ergebnis gleich vorwegzunehmen, bei allen technischen Schwierigkeiten die sich ergaben und der nicht vorhersehbaren baulichen Mängel, war die Zusammenarbeit außerordentlich erfreulich.

Doch ganz so einfach, wie man es sich vorgestellt hatte, war die Sanierung nicht. Man hatte den Mietern der Villa relativ leicht neue Wohnungen zuweisen können, doch das war eine Kleinigkeit gegen die Auflagen des Landesdenkmalamtes Karlsruhe, die den Befürwortern der Restaurierung und - dem Architekten Wolfram Lorentz so manche Sorge bereitete.

Es lohnt sich, die Auflagen zur Baugenehmigung mal etwas genauer anzuschauen.



1. Grundlage für die Instandsetzung und den Umbau ist die Aufstellung des Architekten Lorentz, die im Zusammenhang mit den Unterlagen zu dem Zuschussantrag beim Landesdenkmalamt eingereicht wurde. Zielsetzung ist danach und auch nach Ausweis der Planunterlagen die Wiederherstellung des ursprünglichen Erscheinungsbildes in wesentlichen Teilen.
2. Hierzu gehört auch die Rekonstruktion der Veranda (nach Fotos), die Erhaltung der vorhandenen Originalfenster und der Nachbau derselben, sofern diese nicht mehr vorhanden sind.
3. Aus Wärmedämmungsgründen können diese mit einem Kastenfenster ergänzt werden, sofern dies die vorhandene Fensterlaibungssituation zulässt.
4. Das abgängige Kaminhäuschen wird in derselben Form wie Bestand erneuert.
5. Zugemauerte Türöffnungen werden geöffnet und mit den noch vorhandenen Originaltürblättern wieder versehen bzw. mit einem Nachbau derselben.
6. Als Grundlage für die Farbfassung des Inneren ist das Befundgutachten eines Restaurators erforderlich, der auch die vorhandenen Maleien und gegebenenfalls den freigelegten Stuck im Einvernehmen mit dem Landesdenkmalamt behandelt.
7. Für die Eindeckung sind naturrote Tonfalzziegel zu verwenden, sollten die bestehenden erneuert werden müssen.
8. Die Fensterläden sind zu erhalten und die erneuerten gegebenenfalls gegen Nachbauten der Originalläden auszutauschen.
9. Bei der Instandsetzung der rückwertigen Garage ist das originelle Garagentor zu erhalten und instandzusetzen, ebenso wie das danebenliegende Fenster.
10. Das Reinigen der Ziegelmauer darf nicht mit einem Sandstrahlgebläse vorgenommen werden. Die Fugen sind entsprechend dem Befund mit einem eingefärbten Mörtel in derselben Art und Weise auszufugen, sofern dies erforderlich sein sollte.



Die Villa Mitte der fünfziger Jahre

Empfehlung:

Anstelle des jetzt vorhandenen modernen Einfriedungsgitters wäre es wünschenswert, dass wieder ein Holzlattenzaun o.ä., wie er früher einmal vorhanden war, angebracht wird. Ebenso bedürfen die Außenanlagen einer Neugestaltung.

Es wäre wünschenswert, dass die Rollläden an den Dachgauben entfernt werden.

Natürlich mussten auch die Sanierungskosten ermittelt, die Mittel im Haushalt sichergestellt und die laufenden Betriebskosten kalkuliert werden. Das war nicht leicht, da zu diesem Zeitpunkt die künftige Nutzung noch nicht klar war. Aber trotzdem haben wir es gemeinsam geschafft und auf das innovative Element vertraut, was auch richtig war, wie es sich später bestätigt hat.

Die Kostenschätzung vom Mai 1985 betrug 735.000 DM. In diesem Betrag war allerdings der Umbau der Remise zu einer Bildhauerwerkstatt enthalten. Zu diesem Zeitpunkt durfte die Gemeinde noch auf einen Zuschuss des Landes Baden-Württemberg von 30% der Kosten hoffen. Nach der Berechnung des Architekten wäre dies ein Betrag über 100.000 DM gewesen. Auch das darf ich vorwegnehmen: Die Gemeinde erhielt nach einem umfangreichen Schriftwechsel und vielen Gesprächen gerade einmal 27.800 DM.

Im Juni 1985 fasste der Gemeinderat dann den Grundsatzbeschluss, das Jugendstilgebäude Villa Meixner von Grund auf nach den Plänen des Architekten Lorentz, allerdings ohne den Umbau der Remise, zu sanieren.

Mit den Rohbauarbeiten wurde im Januar 1986 begonnen.

Bei den Räumungsarbeiten fanden die Arbeiter in einem ungenutzten Kellerraum die Originaltüren und auch die farbigen Fenster für den Erker. Dies war für uns alle eine unbeschreibliche Freude. Ich vergleiche dies gerne mit einem erfolgreichen Schatzsucher. Ich habe später erfahren, dass bei den Umbauarbeiten 1956 sämtliche Türen ‚modernisiert‘ worden seien. Man hatte die Jugendstiltüren gegen einfache Türblätter ausgetauscht. Die Originaltüren und die Fenster waren kaum beschädigt. Selbst die Beschläge konnten noch verwendet werden.

Die Sanierungsarbeiten dauerten genau zwei Jahre. Aufgrund der schlechten Bausubstanz mussten viele Entscheidungen vor Ort getroffen werden. Es war aus zeitlichen Gründen nicht immer möglich, vorher die Zustimmung des Bauausschusses oder des Gemeinderats einzuholen.



ANSICHT VON OSTEN (FRIEOENSSIRASSE 1)

STRASSENANSICHT

1
I
Sep. fJ

DER SAHLBERG
Für Brühl, Guido Brühl
Dulden, 1908

DIE ARCHITECTEN:

maier-lorentz

GEMEINDE BRÜHL		Gesamtheit	Rt.	Blatt
VILLA MEIXNER		Gesprocht		737
BRÜHL, SCHWETZINGER STRASSE		Verstatt. Z. Nr.		84
maier-lorentz architekten		Verstatt.		1c
		Malsstab	1:100	
		Blattgröße	85 / 30	
		ANSICHTEN		1c

Somit waren viele Eilentscheidungen von mir notwendig, die dann anschließend in den entsprechenden Gremien ausnahmslos bestätigt wurden. Auf die technischen Probleme während der Bauarbeiten möchte ich nicht eingehen. Aber nach dem Motto: "Alle technischen Probleme sind lösbar", wurden sie zur Zufriedenheit aller bewältigt.

Am 16. Januar 1988 wurde nach einer erfolgreichen Sanierung, die „Villa Meixner“ von Staatssekretär Hans Schneider vom Kultusministerium Baden-Württemberg als kleines Kulturzentrum der Gemeinde Brühl offiziell eingeweiht. Zahlreiche Ehrengäste und selbstverständlich alle Mitglieder des Gemeinderats waren Zeuge dieses Aktes.

Am gleichen Tag wurde auch das "Jugendstilmuseum Reissenweber" im Obergeschoß eröffnet.

Die genaue Einhaltung der Auflagen brachte es, wie gesagt, mit sich, dass die Restaurierung zeit- und kostenaufwendig wurde. Doch heute wissen wir, dass dieser Aufwand durchaus berechtigt war.

In der Zeit, als die Villa gebaut wurde, war Brühl das Dorf der Ziegeleien – Namen wie u. a. Merkel, Eder, Meixner, Triebskorn, Schäfer oder Wegele sind nahezu jedem "alten" Brühler bekannt.

Damals verdiente fast jeder dritte Bürger in einer der Ziegeleien seinen Lebensunterhalt.

Allein aus diesem Grund war und ist die Erhaltung der im Jugendstil erbauten "Villa Eder" – wie das Gebäude in der Liste der Kulturdenkmale der Gemeinde Brühl auch bezeichnet wird – von großem heimatgeschichtlichen Interesse – ganz abgesehen von ihrer wohl einmaligen Bedeutung als kulturhistorisches Denkmal.

Die Villa und die Presse

Die lokale und regionale Presse verfolgte das Geschehen in und um die Villa mit regem Interesse, wie die folgenden Beispiele zeigen:

In der Brühler Rundschau vom 27. November 1987 konnte man lesen:

Villa Meixner – Schmuckstück im Entstehen

Ursprünglich sollte im November 1987 eigentlich schon die Eröffnung sein, doch neueste Planungen sehen die Einweihung der Villa Meixner, jener Jugendstil-Villa im Herzen der Hufeisengemeinde, die derzeit saniert wird, um später einmal Heimstatt eines Jugendstil-Museums im Obergeschoss und wechselnder Ausstellungen im Erdgeschoss zu werden, frühestens Mitte Januar vor.

Ziel der baulichen Veränderungen an und in dem Gebäude, so der Brühler Bauamtsleiter Bernd Hillmann, sei es, die Villa auf den Stand zu bringen, in dem sie sich um die Jahrhundertwende befand.

Damals lebte darin eine der reichsten Familien Brühls und dieser Wohl-

stand zeigte sich äußerlich im Haus der Ziegeleibesitzerfamilie Meixner. Ein ähnliches Gebäude aus dieser Zeit, in der die Mehrheit der Brühlerinnen und Brühler ein eher ärmliches Dasein fristeten, ist in der Hufeisengemeinde sonst nicht mehr erhalten. Von daher lohnt es sich bestimmt, gerade dieses Gebäude "auf Vordermann" zu bringen, zumal ein kleines Kulturzentrum, als das dieses kommunale Gebäude, in das die Brühler nach vorsichtigen Schätzungen über 1,4 Millionen Mark investieren werden, bei dieser Denkmalsanierung zusätzlich herausspringt.

Eine erste Ausnahme von dem Ziel, alles wieder so herzustellen, wie es um die Jahrhundertwende bestand, zeigte sich am Zaun und der Außenanlage, die viel offener gestaltet werden soll wie damals, als ein hoher Zaun Neugierige fernhalten sollte.

Der Hof wird nach Plänen eines Landschaftsarchitekten recht phantasievoll, aber doch mit Blick auf den Jugendstil sozusagen modelliert.

Betritt man das Gebäude, so fällt zunächst nicht nur die unfertige Treppe auf, die demnächst aus Sandstein erneuert wird, sondern durch einen eher unauffällig gestrichenen Windfang, den man sich beispielsweise mit Hinweisen auf laufende oder künftige kulturelle Aktivitäten in der Hufeisengemeinde "dekoriert" vorstellen könnte, erreicht man die Diele, deren Holzkassettendecke gut erhalten ist: Florale Motive verzierten hier die Eingangshalle des Meixner-Wohnhauses. Natürlich darf man die Erhaltung solcher "Dekoration" nicht als "Kunsterhaltung" missverstehen, sind die Verzierungen, etwa auch an der Decke des großen Saals im Erdgeschoss, der als Ausstellungsraum genutzt werden soll, doch eher mit besonders teuren Tapeten heutzutage zu vergleichen.

Wichtig für die Gemeinde ist es eher, dass eines ihrer Prachthäuser einer früheren Zeit erhalten oder wiederhergestellt wird.

An den Wänden und vor allem auf der Höhe der Sockel wurden zahlreiche Wandmalereien sichtbar. Hier ist es Aufgabe von Malermeister Dieter Gress, die vielen "Feinarbeiten" im Innern, aber auch zum Teil außen, auszuführen.

Er nimmt später hinzugekommene Schichten von den Wänden ab und stellt die frühere Farbtonung wieder her. Auch die vielen Türen und deren Rahmen waren zu säubern. Sie erhielten einen kräftig tannengrünen Anstrich, der auch im Obergeschoss wiederzufinden ist.

Im Erdgeschoss wird sich der "wechselnde" Teil des Kulturlebens in der Villa Meixner abspielen: Ein großer Saal, in den "zwischen durch" noch zusätzlich eine Entlüftungsanlage eingebaut wurde, die den Baufortschritt natürlich ebenfalls hemmte, soll Gelegenheit für Wanderausstellungen, so wie kleinere Konzerte und Vorträge bieten.

Hier hat man eine Deckenbemalung ansatzweise freigelegt, die nun ebenfalls restauriert werden soll, auch um der großflächigen Decke etwas zu "nehmen".

Im hinteren Teil übrigens dürfte die Erkernische einen weiteren Blickfang für die Besucher bilden, die Malermeister Gress noch aufpolieren möchte.

Ganz mit mahagonigebeiztem Kiefernholz ausgekleidet, bildet darin das bunte Fenster mit Landschaft, Haus und den sich nach oben vermehrenden, stilisierten Lebensbaum den Mittelpunkt, das noch ganz erhalten war.

Fenster- und Türgriffe wurden allesamt restauriert oder völlig neu (aber in der alten Machart) eingesetzt. Später hinzugekommen ist die Überdachung der Veranda auf der anderen Seite des Erdgeschosses, die durch die schönen Rundbogenfenster dieses ehemaligen Wintergartens auffällt. Aber auch ihre Eingangstür mit dem Ziergitter davor, das Prof. Meixner, ein Sohn der früheren Besitzer abgenommen und lange Jahre hindurch aufgehoben hatte, um es nun den "Wiederherstellern" seines Vaterhauses zur Verfügung zu stellen, wird den späteren Besuchern sicher auch gefallen.

Im Treppenhaus zum Obergeschoss fand sich früher ein bloß in erdfarbenem Ton gestrichener Sockel. Hier will man ein wenig von dem damals recht duster anmutendem Treppenaufgang abgehen und diesen Aufgang zum Jugendstilmuseum Reissenweber hell mit Glasfliestapeten auskleiden, die außerdem mögliche Unebenheiten in den Wänden überdecken sollen, die nach den recht kostspieligen Gipsarbeiten allerdings nicht mehr vorkommen sollten. Wenn hier im wahrsten Sinne des Wortes alles glattgelaufen wäre (und es soll auch schon nachgebessert worden sein!), wäre man mit einem hellen, sienafarbenen Sockelanstrich bei noch hellerem Wandanstrich sicher billiger und "schneller" gefahren.

Die Räume des Jugendstilmuseums, deren mögliche Ausstattung wir bereits vorstellten, sind fast fertig. Sie präsentieren sich in dunkelbraun und geben daher die Aufmerksamkeit des Betrachters frei für die Exponate, die dort stehen sollen.

Im 2. Obergeschoss schließlich findet sich eine Hausmeisterwohnung mit drei Zimmern, Kochnische und Bad, die man sicher urgemütlich einrichten kann.

Was die Finanzen angeht, so hat man inzwischen Nachricht vom Denkmalschutzamt: Knappe 30.000 Mark lässt das Amt nach Brühl fließen, was 2 Prozent der Investitionssumme von gut 1,4 Millionen ausmacht. Das ist nicht besonders viel, zeigt aber gleichzeitig, dass das Gebäude sicherlich nicht zu den hervorragenden Baudenkmalern im Ländle gehört.

Es hat eben eher für die Hufeisengemeinde Bedeutung, in "unserem" Rahmen ist es etwas Besonderes, nicht aber im allgemeinen Rahmen des Denkmalschutzes.

Zumindest dessen sollten sich die Beschließenden bei weiteren investiven Maßnahmen, bewusst sein. So langsam wären die Kulturschaffenden an der Reihe, von dem "Schmuckstück" unter den Brühler Gebäuden Besitz ergreifen zu dürfen.

r.g.

In der Schwetzingener Zeitung vom 25. November 1987 war folgendes zu lesen:

In der Brühler Gemeinderatssitzung

Die Villa Meixner wurde zum Reizwort

Debatte um Mehrkosten / Weitere Aufträge / Baukostenberechnung nun über 1,2 Millionen

Normalerweise spricht man in Brühler Verwaltungs- und Politikerkreisen gerne über die Villa Meixner. In der jüngsten Gemeinderatssitzung aber wurde das, wenn man es so bezeichnen will, Parade-Sanierungsobjekt auf einmal zum Reizwort. Das lag nicht so sehr an zwei Arbeitsvergaben oder dem Beschluss, eine zusätzliche Entlüftungsanlage einbauen zu lassen. Luft machten sich mehrere Ratsmitglieder vielmehr wegen der Überschreitung einer Auftragssumme, die nach der Berechnung von Robert Ganz sage und

schreibe rund 150 Prozent ausmacht: Zum Gebot von gut 31.000 Mark waren die Gipsarbeiten im Herbst vergeben worden, doch bis zur letzten Abschlagszahlung im Juli hatte die Oftersheimer Firma Gieser Arbeiten für fast 79.000 Mark geleistet. Niemand bestritt die Notwendigkeit dieser – laut Verwaltung täglich kontrollierten und auf Taglohnzetteln detailliert notierten – Arbeiten. Doch nicht allein Ganz fragte, warum der Gemeinderat erst nach Fertigstellung der Arbeiten informiert wurde.

Der Planer und ebenso die Verwaltung vermochten die Mehrkosten auch einsichtig zu erläutern. Desgleichen räumte Ganz (CDU) ein, dass solche Kosten am Anfang nie genau zu schätzen seien. Aber diese Überschreitung sei nicht nur “des Guten doch zuviel”, sondern unzumutbar. Seiner Fraktion sei es sehr schwer gefallen, so Ganz, zu den Mehrkosten nachträglich ja zu sagen.

Von Schludrigkeit sprach Roland Schnepf (SPD). Er schimpfte besonders darüber, dass es wie schon so oft passiert sei: “Wir stehen vor vollendeten Tatsachen.” Immer sei es dasselbe – während ein Privatmann in so einem Fall wahrscheinlich gegen den Unternehmer prozessieren würde, werde hier gemosert und geschrien, aber letztlich zahle die öffentliche Hand immer. Er “würde vorschlagen, das mal nicht zu tun”. Schnepf richtete an die Verwaltung mehrere Fragen, von denen die letzte klipp und klar lautete: “Ist die Rechnung schon bezahlt?”

Der Gemeindegemeinderat Paul Wüst verwies die Frage mit einer Kopfdrehung weiter nach links, Bürgermeister Reffert konnte sie gar nicht und Ortsbaumeister Bernd Hillmann konnte sie nicht definitiv beantworten. Der zur Sitzung gebetene bauleitende Architekt, Wolfram Lorentz, half aus: Großteils sei die Rechnung bezahlt, teilte er von einem Zuhörerstuhl aus mit.

Gleich anschließend gab er die von Bürgermeister Reffert erbetene Stellungnahme. “Es ist kein Leichtes, mit diesem Ergebnis da zustehen”, sagte Lorentz, aber die Gipsarbeiten seien gerade bei diesem und obendrein denkmalgeschütztem Gebäude besonders schwer abzuschätzen gewesen. Außerdem habe es laufend neue Wünsche gegeben. Eine Kostenüberschreitung um 150 Prozent “stimmt mit Sicherheit nicht”, so der Architekt, denn schon im Mai 1985 hätten die Kostenvoranschläge bei circa 67.000 Mark gelegen. Als Fehler gab er zu, in der Ausschreibung zu wenig Stunden eingesetzt zu haben.

“Herr Lorentz, da waren sie in ihrem Büro nicht ganz aufmerksam und wir auch nicht, nicht wahr?!, sagte Günther Reffert. Irene Dewitz (SPD) ließ diese Bekenntnis nicht so im Raum stehen: “Ich komm‘ mir so komisch vor, wenn was gemacht ist und ich hinterher zustimmen muss.” Deshalb fordere sie in Zukunft rechtzeitige Information über Mehrkosten.

Ihr Genosse Schnepf hatte dann noch eine hochnotpeinliche Frage auf Lager: “Herr Bürgermeister, was würden sie tun, wenn wir hier beschließen, das Geld nicht zu bezahlen, und es ist von der Verwaltung schon bezahlt?” Reffert wies auf den Rechtsanspruch des Unternehmens hin, worauf Schnepf wiederum meinte: “Das ist die Frage”. Sie blieb allerdings ungeklärt, denn in einer Kampfabstimmung wurden die Mehrkosten mehrheitlich abgesegnet.

Eindeutiger fielen die weiteren Beschlüsse im Zusammenhang mit der Villa Meixner aus. Bei der Vergabe von landschaftsgärtnerischen sowie Maurerarbeiten trat auch ein gewisser Wille zur Sparsamkeit zu Tage: Weil die erste detaillierte Kostenberechnung zu teuer ausgefallen war, wurde der Architekt von der Verwaltung zu einer sinnvollen Massenreduzierung aufgefordert, die schließlich um circa 25 Prozent unter dem vorherigen Wert lag. Mit den landschaftsgärtnerischen Arbeiten wird für runde 145.000 Mark die Mannheimer Firma Motz & Kadner betraut, die Maurerarbeiten wurden für knapp 38.700 Mark Angebotssumme an die Brühler Firma Ganz vergeben. Für einen Lattenzaun in Jugendstilart und die Außenbeleuchtungsanlage muss allerdings laut dem Gemeindeoberhaupt mit insgesamt 50.000 Mark gerechnet werden.

Ungeachtet der, abgesehen von zwei Enthaltungen, einstimmigen Bewilligung dieser Aufträge kritisierte Ursel Hammerschmitt (CDU) die erneut unzureichende Kostenschätzung. Namens ihrer Fraktion forderte sie die Verwaltung auf, bis zur nächsten Gemeinderatssitzung genauere Angaben über noch ausstehende Kosten zu machen. “Das ist für uns auch bedauerlich”, erwiderte Günther Reffert, “aber durch die Beschäftigung mehrerer Architekten sei es schwierig, exakte Zahlen zu bekommen”.

Die SPD – Fraktion war Herbert Schäfer zufolge mehrheitlich der Meinung, dass die ganze Planung zu teuer sei. Rudi Brenzinger hingegen meinte für die GLB, zu einem Jugendstilhaus gehöre ein Jugendstilgarten – “wer A sagt, muss auch B sagen”.

Der erwähnte Sparwille kam auch in der Ablehnung einer zusätzlichen WC – Anlage zum Ausdruck. Dagegen wurde auf Drängen der CDU eine zusätzliche Entlüftungsanlage, im kleinen Saal des Erdgeschosses, befürwortet. Der Architekt soll dafür Angebote einholen und exakte Kosten vorlegen. Dem Informationsbedürfnis in Ratskreisen entsprach die Verwaltung im Übrigen mit der aktuellen Baukostenberechnung für die Villa Meixner, die Ortsbaumeister Hillmann erstellt hatte. Im Vergleich zum Stand vom Juni liegt inzwischen eine Kostenerhöhung von, aufgerundet, 155.000 Mark vor. Der Mehraufwand betrifft die Außenanlagen des Gebäudes. Insgesamt wird jetzt mit Kosten in Höhe von über 1,2 Millionen Mark gerechnet.
PI

Am 18. Januar 1988 stand u.a. in der Schwetzingen Zeitung:

“Villa Meixner” und “Jugendstilmuseum Reissenweber” ihrer Bestimmung übergeben:

Lehnstuhl für malträtierte Seelen

Gemeinde Brühl präsentierte ihr neues Renommierstück / Großes Interesse an ungewöhnlicher Initiative

Bei frühlinghaft strahlendem Sonnenschein wurden am Samstagmorgen die Villa Meixner, jenes Schmuckstück unter den älteren Brühler Häusern, das die Gemeinde sanieren und restaurieren ließ, sowie das darin befindliche “Jugendstilmuseum Reissenweber” ihrer Bestimmung übergeben. Vielleicht lag es auch zu einem kleinen Teil an den guten Wetter, dass die Prominenz so zahlreich der bürgermeisterlichen Einladung Folge leistete, dass die knapp 80 Plätze in dem Saal des Hauses nicht ausreichten – zum größten Teil aber dürfte das große Interesse dieser ungewöhnlichen Initiative der Brühler Gemeindeväter zu verdanken sein, die doch “nahezu

ohne jeden Landes-Zuschuss” (Staatssekretär Norbert Schneider von baden-württembergischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst) die Kulturarbeit ganz großzügig förderten. Was aus knapp anderthalb Millionen geworden ist, die der Brühler Gemeinderat seit 1985 in das Sanierungsobjekt investiert hat, das wollten beispielsweise alle Abgeordneten der Region (die MdB’s Udo Ehrbar und Prof. Dr. Hartmut Soell sowie die MdL’s Michael Sieber und Karl-Peter Wettstein), aber auch der Rektor der Universität Mannheim Prof. Dr. Heinrich Chantraine aus Ketsch und natürlich auch der frühere Fachhochschul-Rektor Prof. Oskar Meixner sehen, dessen Vaterhaus die Jugendstilvilla ja ist.

Als erstes hatte der Bürgermeister Günther Reffert natürlich den Staatssekretär aus Stuttgart, Norbert Schneider aus dem Engler- Ministerium, begrüßt und auch die in Brühl verantwortlichen Gemeinderäte nicht vergessen, die das unter Denkmalschutz stehende Kleinod geduldig finanziert hatten. Die Familie Ursula und Ehrhard Reissenweber, die das Jugendstilmuseum im ersten Obergeschoß betreiben, galt sein Gruß ebenso, wie den Vertretern aus der Bankenwelt und vom Landesdenkmalamt, das nicht nur Auflagen, sondern auch eine “kleine Finanzspritze” gegeben habe.

In den weiteren Ausführungen wies er auf den Erbauer, Ziegeleibesitzer Albert Eder, der um die Jahrhundertwende auch “ehrenamtlicher” Bürgermeister der 2000-Seelen-Gemeinde Brühl war, hin, aber auch auf sein schon 1982 gehegtes Vorhaben, dieses Haus der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. So habe man zeitweise geplant, die Gemeindebibliothek hier unterzubringen, aber die Räumlichkeiten erwiesen sich als zu klein dafür. Man will nun in dem Saal im Erdgeschoß Ausstellungen (die erste wird schon in wenigen Tagen eröffnet), Vorträge oder Tagungen (die erste wird Leichtathletik-Schiedsrichter aus der ganzen Bundesrepublik nach Brühl führen) veranstalten, für die man bereits zahlreiche Vormerkungen registriert habe. Dem Jugendstilmuseum Reissenweber im Obergeschoss wünschte Günther Reffert viel Erfolg. Detaillierte Ausführung zur Baugeschichte und den vorgenommenen Arbeiten machte dann Architekt Wolfram Lorentz aus Oftersheim, der zunächst den grundsätzlichen Einstellungswandel auf dem Bausektor von der Abriss – und Neubau – Ideologie der 50er und 60er Jahre hin zum oft als “Nostalgiewelle” bezeichneten, pfleglichen Umgang mit alter Bausubstanz beschrieb, was 1975 im “Denkmalschutzjahr” einen ersten Höhepunkt fand.

Man wolle heute keine “austauschbaren Ortskerne” mehr, sondern die eigene Identität und gewachsene Sozialstruktur am Ort bewahren. Lorentz

ging dann auf Merkmale des Jugendstils ein, der als "Protest gegen Stuck und Plüsch im Kaiserreich mehr die Kurven, den Touch von Sinnlichkeit bis hin zur Exaltiertheit und das Verspielte betonte".

Vor allem in der Malerei und im Kunsthandwerk hatte diese schwerpunktmäßig in Großstädten (aber auch dort nur wenige Jahre lang) heimische Kunstrichtung Einfluss. Und nur dort findet man auch Bauten, die vom Jugendstil beeinflusst sind.

Weniger Einfluss hatte die Bewegung auf dem flachen Land, was die Jugendstilvilla am Ortseingang von Brühl also doch zu einer außergewöhnlichen Erscheinung macht. Der Erker im Saal und sein von außen sichtbares Dach, die Loggia mit ihrer Eckstütze oder auch die Holzverkleidung der Türen im Inneren benannte Lorentz als Stilelemente dieser Kunstrichtung am Anfang unseres Jahrhunderts, von der der Schwetzingener Architekt Ludwig Jahn 1898/99 ein wenig auch in der Hufeisengemeinde lebendig werden ließ.

Am Ende fasste Lorentz seine Ausführungen zu den einzelnen Baumaßnahmen so zusammen: "Mit dem Geld hätte man sicher einen ähnlichen Neubau bekommen können, aber es gehe eben um die Erhaltung dieses Hauses, wobei sich die Handwerker, allen voran Malermeister Dieter Gress, besonders engagiert hätten. Dass der weiße Zaun um die Villa demnächst noch grün übermalt werde, das wünschte sich der Architekt aber noch...

Die Glückwünsche der Landesregierung überbrachte schließlich Norbert Schneider aus Stuttgart. Baden-Württemberg fördere nicht nur Infrastruktur und Wirtschaft, sondern sei auch Kulturstaat, in dem die Kunst eine Heimat habe. Man achte die Freiheit der Kunst, fördere die Kunst in Stuttgart und Mannheim, aber auch "in der Fläche", damit nicht nur Großbürger in ihren Genuss kämen.

Dass Brühl das dann auch noch fast ganz alleine bezahlt hat, sei eine besondere Leistung, gratulierte Schneider. Danach haben nach Henry Matisse, den er zitierte, nun auch die Brühler "einen Lehnstuhl für malträtierte Seelen", der sie "den Frust des Lebens vergessen" lasse. "Wir brauchen Menschen", sagte der Staatssekretär anerkennend zu Ehrhard Reissenweber, "die privat sammeln, aber auch die Öffentlichkeit daran teilhaben lassen". Und da der Jugendstil dieser Tage neu entdeckt werde, wie Ausstellungen in Karlsruhe und Stuttgart zeigten, sehe er das Reissenwebersche Unternehmen zuversichtlich.

Mit dem Dank an die drei Musiker Karl Benz (Bassetthorn), Thomas Biel (Klarinette) und Thomas Ahnert (am extra für die Villa Meixner restaurierten ehemaligen Festhallen-Flügel), die zu Beginn schon nach einem



Unzertrennlich: Paris um die Jahrhundertwende und Loie Fuller, Symbol des Jugendstils; sie zeigt im Finale nach einem vor farbigem Licht dargebotenen Schleiertanz ihre makellose Schönheit.

schwierigen Stück von Felix Mendelssohn-Bartholdy viel Beifall bekommen hatten, beendete Bürgermeister Reffert den offiziellen Teil der Feierstunde, dem sich ein gemütlicher bei einer Besichtigung des Hauses und am kalten Buffet anschloss.

r.g.

Als Anfang 1988 die Restaurierungsarbeiten abgeschlossen waren und die Villa im "alten" neuen Glanz erstrahlte, meinten kritische Stimmen, es bleibe wohl eine kalte Pracht – aber sie sollten sich irren!

100 Jahre – und kein bisschen leise:

Das kulturelle Kleinod unserer Gemeinde

Das Jugendstilmuseum – 1988 bis 1998

Betritt man die Diele der Villa, so fallen dem Besucher sofort die wunderschönen Decken- und Wandmalereien auf. Auch die auf jeder Wand knapp unter der Decke kunstvoll geschriebenen "Sprüche", die den Geist der damaligen Zeit zu atmen scheinen, sind bemerkenswert:

"Gott segne dieses Haus und die da gehen ein und aus".

"Wie Gott es füget so mir genüget".

"Ohn ' Gottes Hilf und Gunst, ist aller unser Müh ' unsunst".

"Kehr ein, geh ' aus, bleib ' Freund dem Haus".

Über die hundertjährige, gut erhaltene Holzterasse gelangt man in den ersten Stock, in dem das "Jugendstilmuseum" seinen gebührenden Platz fand. Jugendstil ist der deutsche Begriff für eine Epoche der Kunstgeschichte, die – etwa 20 Jahre umfassend – im Jahre 1890 ihren Ausgang nimmt, und im bewussten Gegensatz zum Historismus des 19. Jahrhunderts steht. Die für diesen vorwiegend dekorativen Stil charakteristischen Formen sind das unregelmäßige Ornament. Der Jugendstil neigt dazu, nicht nur die äußeren Dinge, sondern auch das Leben selbst auf ein ästhetisches Sein hin zu gestalten. Und er mobilisierte kunsthandwerklich Begabte, die die schwierige Herausforderung annahmen, der Industrialisierung des Handwerks, der fabrikmäßigen Serienfertigung, zu begegnen. Und so entstehen neue Typen und Profile für Möbel, schmiedeeiserne Schmuckformen, neue Tapetenmuster, Stoffe, Goldschmiede- und Juwelierarbeiten, Keramiken und Gläser.

Darmstadt erwarb sich als Zentrum des Jugendstils mit seiner "Künstlerkolonie" einen anerkannten Namen. Hier versucht man zum ersten Mal auch Architektur, Städtebau, Malerei, Plastik und Kunstgewerbe in Übereinstimmung miteinander zu bringen, eine Idee, die später das "Bauhaus" (1919 von W. Gropius in Weimar gegründetes Kunstinstitut) verwirklicht. In dem ersten der drei Ausstellungsräume des Jugendstilmuseums waren herrlich geschlossene Krüge, permutthaft leuchtende Vasen und aus einem Guss gefertigte Gefäße mit aufwendiger Schlickermalerei ausgestellt.

Und spannend ging es im zweiten Ausstellungsraum weiter, in dem auch viele Exponate aus der als "Art Deco" bezeichneten Epoche (1919-1931) zu bestaunen waren. Ob es sich nun um die "Perlensucherin", den "Lustigen Straußenritt", (zu dem es im Begleitheft hieß: "Eine nackt auf einem Strauß reitende, vitale Frau, welche die höheren geistigen Werte abgelegt hat und ihr Wahrnehmungsvermögen wie Empfänglichkeit für die Sinnesempfindungen auskostet. Unverkennbar zeigt sich darin der beginnende Sinneswandel in der Denkart von Moralvorstellungen") oder "Die Tänzerin Loie Fuller" aus dem Paris der Jahrhundertwende, die im Finale nach einem von farbigem Licht umspielten Schleiertanz ihre makellose Schönheit zeigte, handelte. Beim näheren Betrachten erwachten die Figuren zum Leben und ließen ihre Zeit, in der sich die Stellung der Frau in der Gesellschaft entscheidend zu ändern begann, vor unserem Auge lebendig werden.

Eine kleine Sammlung von Gebrauchsgegenständen, wie eine expressionistische Jugendstiltschattulle, ein Wasserkessel mit Rechaud oder eine Kaminuhr garnitur vervollständigten das Bild über die Epoche des Jugendstils.

"Schönheit, zur unumwerflichen Grundlage einer Stilrichtung erhoben, war die Geburtsstunde des Jugendstils, dessen Epoche nur kurz, jedoch wie keine andere dem besonderen Material, der edlen Linie und der dekorativen Form verfallen.

Zehn Jahre lang konnte man das "Jugendstilmuseum Reissenweber" in den oberen Räumen der Villa besuchen und viele Exponate bewundern. Dann – von der breiten Öffentlichkeit kaum bemerkt - schloss das Museum.

Am 17. April 1998 konnte man in der Schwetzingener Zeitung u.a. lesen:

Ende des Jugendstilmuseums

Ein Jahrzehnt lang, seitdem die Villa Meixner zum feinen, kleinen Kulturzentrum gemacht wurde, durfte sich Brühl mit einem Museum schmücken. Damit ist es vorbei, die mancherorts um ihren Kulturbetrieb beneidete Gemeinde wird um eine Attraktion ärmer. Das Jugendstilmuseum schließt, Erhard Reissenweber packt derzeit seine Sachen. Zur gleichen Zeit wie im Obergeschoß wird seit dem Winter und noch eine Weile auch im Keller des im Jahr 1899 erbauten Jugendstilgebäudes gearbeitet. Hier, ebenso, an der Remise im Hof, nimmt die Gemeinde Umbauarbeiten vor. Sie sollen vor allem dem Veranstaltungsbetrieb im Außenbereich des Hauses zugutekommen.

Einhergehend mit diesen Arbeiten reifte bei Jugendstilmuseum – Betreiber Reissenweber der Entschluss, “die Aufgabe nicht länger wahrzunehmen”. Gefasst habe er ihn bei der Feier im Januar zum zehnjährigen Bestehen der Villa Meixner als Kulturdomizil. Die fünf-Jahre-Feier hatte er noch mit einer Jugendstilfiguren-Ausstellung gestaltet und erst im vergangenen November hatte er den Vertrag mit der Gemeinde um fünf Jahre verlängert. Dass er es sich nach “zehn Jahren guter Zusammenarbeit”, letztlich anders überlegt hat, begründet der im Sammeln und Handeln von Kunst umtriebige Betreiber des kleinen Museums vor allem mit unterschiedlichen Perspektiven der Gemeinde und seinerseits, “die nicht mehr auf einen Nenner zu bringen waren”. Während die Gemeinde das Kulturprogramm für ihre Bürger hauptsächlich mit ihnen als Veranstaltungsbesucher planen muss, konnte Erhard Reissenweber nach zehn Jahren von hier kein Publikum mehr erwarten. Er war zunehmend auf auswärtige Museumsbesucher angewiesen. Dafür hätte wiederum überregional geworben werden müssen, so Reissenweber, wozu er nicht bereit war und wozu die Ausstellungen in der Villa überwiegend nicht attraktiv genug waren für höhere Besucherzahlen von weiter her, von denen das Museum hätte profitieren können. Somit stand zu befürchten, “dass das Jugendstilmuseum in einen Dornröschenschlaf verfällt”. Die rückläufige Entwicklung der Besucherzahlen unterstreicht das. In den ersten Jahren kamen laut Reissenweber etwa zwölftausend Personen jährlich, im vergangenen Jahr nur noch um die fünftausend.

Die Besucher sahen eine ständige Ausstellung mit zum Teil auch wechselnden Exponaten, alles quasi eine Leihgabe aus dem Gesamtfundus von Erhard Reissenweber. Für die gemeinnützige Einrichtung und die positive Eigenwerbung hatte die Gemeinde anfangs einiges investiert, weitere Zuschüsse gab es nicht. Dafür wurden Reissenweber ja die Räumlichkeiten überlassen. Er wiederum investierte in diesen zehn Jahren Engagement und Zeit und Geld, ebenso seine Frau Ursula. "Sie war immer da, mit die Seele des Museums", sagte ihr Mann. Der Jugendstilexperte wiederum war auch nicht wenig mit anderen Stücken aus seiner Sammlung unterwegs, machte Ausstellungen in anderen Museen und besonders im Messebereich. Künftig hat Reissenweber ("zehn Jahre kein Urlaub") nichts Stationäres mehr vor, sondern will sich auf musealen Ausstellungen und Handel mit alter und neuer Kunst beschränken. Hier wie auch bei Antiquitäten interessiert ihn seit fünf Jahren nur noch der Spitzenbereich. Außerdem hat er eine "riesige Glassammlung, aus der erst jüngst eine vielbeachtete Muranoglas-Ausstellung auf der ISA (Internationale Sammler- und Antiquitätenmesse) in Stuttgart zu sehen war.

Die "sinnvolle Trennung", so Reissenweber, zwischen ihm und der Gemeinde erfolgt nicht im Bösen, wie er betont, sondern im Interesse beider Seiten. Bürgermeister Günther Reffert sieht das genauso. Dennoch bedauert er, dass das Jugendstilmuseum auszieht. Dass Erhard Reissenweber mit dem "wunderschönen, kleinen, wirklich feinen Museum" in die Villa Meixner gegangen ist, war nach Refferts Worten für die Gemeinde ein Glücksfall. Im Rückblick verbinden beide Seiten diese zehn Jahre gewiss nicht nur mit dem Guten und Wahren, gleichwohl mit dem Schönen. Für die Bevölkerung war das Museum aus Reissenwebers Sicht "eine Oase der Schönheit" und er selbst möchte diese "schöne Zeit nicht missen".

PI

Die Villa lebt

Es war an einem lauwarmen Tag im Wonnemonat Mai vor zwei Jahren – erzählte Günther Reffert - als meine Frau und ich nach einer nicht zu anstrengenden Wanderung rund um das Forsthaus Lambertskreuz am frühen Abend zu einem Imbiss in der von uns so geliebten “Gerümpelstube” in Wachenheim einkehrten. In diesem typisch pfälzischen Weinlokal sitzt niemand lange allein am Tisch. So war es auch an diesem Abend. Wir saßen nur wenige Minuten bis sich ein Paar in unserem Alter zu uns setzte und wir kurz darauf in ein Gespräch vertieft waren.

Als wir Brühl als unser Heimatort nannten, kam die prompte Bemerkung: “Das kennen wir. Wir waren erst vor einigen Wochen bei einer Vernissage in der Villa Meixner”. Dieses Ehepaar schwärmte geradezu über seine Eindrücke. Ähnliches habe ich schon mehrmals gehört.

Die Villa Meixner ist bekannt, auch außerhalb unserer Gemarkungsgrenze. Dies zeigt sich auch daran, dass der Kulturausschuss des Gemeinderats und der für Kulturfragen in der Verwaltung sehr engagierte Lothar Ertl heute die Qual haben, bei den vielen Anfragen z.B. für Kunstausstellungen die richtige Auswahl zu treffen. In Künstlerkreisen hat die “Villa Meixner” einen ausgezeichneten Ruf. Allein schon der Besuch einer Vernissage ist ein Leckerbissen. Denn hier verbinden sich der visuelle Eindruck der ausgestellten Kunstwerke mit den musikalischen Interpretationen junger Künstler – meist Schüler der Brühler Musikschule – zu einer Symbiose, die bei den Gästen tiefe Eindrücke hinterlässt.

Die unteren Räume begannen sehr schnell “ihr eigenes Leben” zu führen. Den unterschiedlichsten Ausstellungen gaben sie den entsprechenden Rahmen, sei es die eindrucksvolle Gedächtnisausstellung von Emil Szymanski, seien es die Bilder unseres verstorbenen Heimatmalers Willy Käser, die Werke vom unvergessenen Schwetzingener Maler Karl Becker, Cartoons von Marie Marcks, die bemerkenswerte Ausstellung von Jean Cocteau, eine Bibelausstellung der beiden Kirchengemeinden oder Bilder und Skulpturen von Hans Zimmermann. Die Bestecksammlung aus der Zeit des Jugendstils von Dr. Schütz, die Retrospektive des Mannheimer Malers Rudi Baerwind, Skulpturen und Bilder von Pieter Sohl und “Andere Wirklichkeiten” von Wolfgang Ohlhäuser waren weitere bemerkenswerte Ausstellungen, die viele Besucher von nah und fern anzogen.

Aber nicht nur die Ausstellungen bildender Künstler lockten und locken noch heute die Besucher in die Villa. Zum Kulturprogramm gehören von Anfang an Kammerkonzerte, sowie Lieder – und Arienabende, wie

Kulturveranstaltungen in der Villa Meixner

Ausstellung 1.6. – 17.6.89



Willy Käser

Rektor a. D.

Heimatliche Landschaften,
Ansichten von Brühl und Rohrhof in
Öl, Pastell und Kohle

Stilleben in Öl und Pastell

Zur Person:

1901 geboren im Neckartal
1917-19 Studium in Ölmalerei bei
Jakob Morano in Mann-
heim.

1922.23 Studium an der Landes-
kunstschule Karlsruhe
bei Prof. Württemberger -
figürliches Zeichnen in
Kohle und Bleistift, Porträ-
tieren und Aktzeichnen,
Pastellmalen von Land-
schaften, Studien bei In-
und Auslandsreisen,
lebt seit 1932 in Brühl.

Führung durch die Ausstellung
während der Öffnungszeiten:

Mittwoch + Freitag 15-18 Uhr

Samstag + Sonntag 10-18 Uhr

sowie nach Vereinbarung.



DAS JUGENDSTILMUSEUM

In 6835 Brühl
Schwetzinger Straße 24
Zwischen Mannheim und Heidelberg

Öffnungszeiten:

Mi. bis Fr. 14:00 – 18:00 Uhr

Sa., So. und Feiertag

von 10:00 bis 18:00 Uhr

und nach Vereinbarung

Tel. 06202 / 7 77 62

Montag und Dienstag geschlossen.

WIR FREUEN UNS AUF IHREN BESUCH

z.B. die Veranstaltung mit Prof. Hans Dieter Wagner und Christina Friedek im November 1989. An die Autorenlesungen Anfang der neunziger Jahre mit Prof. Dr. Felix von Cube, der aus seinem Buch "Besiege Deinen Nächsten wie Dich Selbst" vortrug, oder Hilde Maempel, die aus "Weiter im Text..." las, können sich noch heute viele Besucher dieser Veranstaltungen erinnern.

Selbst die "Mundart" gehört ins Programm der Villa, wie vor gar nicht langer Zeit Elsbeth Janda, Trägerin des Bloomaulordens der Stadt Mannheims, mit "Alla dann – Eine Hommage an die Pfalz" – eindrucksvoll demonstrierte.

Auch die "Kleinkunst - Bühne" ist oft Gast in der Villa. Die Auftritte der Liedermacherin Joana, die, wie sie sagt "immer wieder gerne nach Brühl kommt, weil es in der Villa so familiär ist", sind immer ausverkauft. Kabarett vom Feinsten bieten in regelmäßigen Abständen Prof. Hans-Peter Schwöbel, Franz Josef Feimer oder Christian Habekost – um nur einige Künstler der Region zu nennen.

Die Veranstaltungen im Garten der Villa locken ebenfalls viele Besucher an. Die seit 1989 einmal jährlich stattfindende Jazz-Matinee mit bekannten Bands der näheren und weiteren Umgebung, wie z.B. die Blue Note Jazz Company oder die "Dixieland All Stars" aus Hockenheim – eine Band die dem Veranstalter so gut gefallen hat, dass er sie bereits für das Jahr 2000 wieder gebucht hat – sind inzwischen zu einer festen Größe im Open-Air-Programm der Villa geworden.

An einem warmen Sommerabend z.B. heizte Flamencomusik den Gästen ein, deren Wirkung noch durch landestypische Speisen und Getränke verstärkt wurde. Veranstaltungen ähnlicher Art, wie z.B. eine "Spanische – oder Karibische Nacht" folgten und immer wieder gelang es den Veranstaltern, die richtige Stimmung zu zaubern.

Am 4. Advent des Jahres 1995 erstrahlte die "Villa Meixner" zu ersten Mal in weihnachtlichem Glanz. Tradition im Stile der Gegenwart gefiel – und alle, alle kamen und drängten sich in Haus und Garten um die vielen weihnachtlich geschmückten Stände. Es gab kunsthandwerkliche Produkte wie Krippen, Seidenmalerei, Arbeiten aus Ton und vieles mehr zu bewundern und, wenn noch jemand ein kleines Weihnachtsgeschenk benötigte, natürlich auch zu kaufen.

Besonders den Kindern wird bei den "Brühler Weihnachten in der Villa" viel geboten. So können die Kleinen beim Lebkuchenbacken und beim Kerzenziehen ihrer Phantasie freien Lauf lassen. Ein Dampf-Karussell, der Pony-Wagen und auch der Nikolaus machen diesen vorweihnachtlichen



„Dixieland All Stars“

Nachmittag zu einem kleinen, sicher aufregendem Fest für die Kinder. Doch auch die Erwachsenen kommen nicht zu kurz. Ihr weihnachtliches Programm wurde von Musik- und Gesangsvereinen gestaltet und viele Eltern und Großeltern hatten die Gelegenheit, ihre "Sprösslinge" auf einer kleinen Bühne im Garten der Villa singen und tanzen zu sehen. Bei Gegrilltem und ein, zwei Glas Glühwein kommt man schnell mit dem Nachbarn ins Gespräch, plaudert über alte Zeiten und sicher auch darüber, was die Zukunft bringen wird.

Die "Moderne" hält Einzug im Garten der Villa

Schon seit einigen Jahren steht im Garten der Villa eine Statue, die so manchem Besucher des Hauses recht rätselhaft vorkommt, denn niemand wusste eigentlich genau, was es mit diesem Kunstwerk auf sich hat. Doch seit August 1998 herrscht nun Klarheit über dieses mit Sicherheit weibliche Wesen.

Hier nun die Geschichte: Als der Künstler Hans Zimmermann vor einigen Jahren in der Villa Meixner seine Arbeiten zum "Stelen-Zyklus" ausstellte, war die hochaufgerichtete, schlanke Frau aus Bronze, die vor der Eingangstür der Villa steht, eines seiner Exponate. Diese Skulptur muss einigen unserer "Gemeinde-Oberen" so gut gefallen haben, dass sie den Künstler bat, die Bronzefrau nach Ausstellungsende als Leihgabe dort stehen zu lassen. Und sie blieb stehen!

Viele haben bis heute das "Werk" bewundert und bestaunt, manche aber auch sehr kritisch betrachtet und einige sollen sogar den Kopf geschüttelt haben. Wie dem auch sei: "Das Charakteristische an der dreieinhalb Meter hohen Figur ist der in die Länge gezogene Körper, bei dem die typisch weiblichen Rundungen glattpoliert aus dem ansonsten rauem Material des übrigen Körpers erwachsen. Die Stele mit dem Namen "Gottesanbeterin" – (Insekt dessen Vorderbeine zu Fangbeinen umgebildet sind. Lauert regungslos mit erhobenen zusammengelegten Fangbeinen auf Beute) – erinnert nach Aussagen des Künstlers an Darstellungen einer Urmutter, und die Figur strahlt Stärke aus, ohne dabei jedoch aggressiv zu wirken", sprach ein kluger Mann.

"Alles hat seine Zeit", pflegten schon die alten Römer zu sagen. Auch die Zeit der "Leihgabe" schien sich ihrem Ende zu nähern. "Als die Buschtrommeln" vor kurzem mitteilten, dass der Künstler Hans Zimmermann mit einem Sammler in Verhandlungen gestanden habe und die Gefahr bestand, dass die Figur dem Garten für immer verloren gehen könnte, habe man handeln müssen. Allerdings habe man im Etat der Gemeinde



Hans Zimmermann: Die Gottesanbeterin

den Kaufpreis für die “Gottesanbeterin” trotz mehrfacher Diskussionen nicht locker machen können, aber – Zitat Reffert: “Ich bin überglücklich und dankbar, dass wir, wie schon beim Kunstwerk auf dem Kreisel, eine Spenderfamilie gefunden haben”. Sprach’s und nahm mit Freude die “Gottesanbeterin” im Garten der Villa als Geschenk eines unbekanntem Spenders an die Gemeinde entgegen.

Konzeption der Villa für die nächsten zehn Jahre

Grundgedanke der Neuausrichtung der Villa Meixner ist es, das Brühler Kulturzentrum noch stärker als bisher und von ganz unterschiedlichen Gruppen nutzen zu lassen. Neben den Freunden der Kultur sollen auch Firmen, Brautpaare und Verbände diese Begegnungsstätte mit einem ganz besonderen Ambiente schätzen lernen: Wer in der Villa Meixner geheiratet hat, wird eher einmal eine Kunstaussstellung oder eine Kulturveranstaltung dort besuchen.

Als der damalige Bürgermeister und Ziegeleibesitzer Albert Eder im Jahre 1899 sein Haus erbaute, hätte er sich wohl nicht träumen lassen, dass es hundert Jahre später öffentlich genützt würde. Den Gründungsvorsitzenden des Brühler Handwerker- und Gewerbevereins (zwischenzeitlich: Bund der Selbständige, heute: Gewerbeverein) hätte es sicher gefreut, dass neuerdings auch regionale Unternehmen dort Repräsentationsveranstaltungen durchführen können. Dies ist Teil der Neuausrichtung der Villa Meixner, die mit dem Rückzug des “Jugendstilmuseums Reissenweber” aus dem Obergeschoss möglich wurde: Kunstaussstellungen, die früher das ganze Haus belegten, können nun auf das Obergeschoss konzentriert werden, während die übrigen Räume für Präsentationen, aber auch Kleinkunstveranstaltungen oder Lesungen genutzt werden können.

Was sich schon im ersten Jahr einer großen Beliebtheit erfreute, ist die neu eingeführte Möglichkeit der standesamtlichen Trauung in der Villa Meixner. Vor der Erkernische mit dem kunstvoll gestalteten Fenster im Saal der Villa Meixner lässt es sich besonders stimmungsvoll heiraten. So gar ein Finanzminister äußerte diesen Sonderwunsch, der im Übrigen keiner mehr ist, denn im Standesamt wird jedes Paar seit diesem Frühjahr bei der Bestellung des Aufgebots gefragt, ob es im Rathaus oder in der Villa Meixner heiraten möchte. Mit einem Sektempfang im Saal oder im Garten der Villa kann auf das junge Glück angestoßen werden.

Dieser Jugendstilgarten wird ebenfalls immer mehr zum Treffpunkt der Brühler: Sommerkonzerte der örtlichen Gesangsvereine, und der Weihnachtmarkt werden nach Fertigstellung der von außen begehbaren sanitären Anlagen im letzten Jahr besser möglich.

Einzelne Tagungen von Verbänden haben schon stattgefunden. Zwischen

den Seminar – und Tagungsblöcken soll die benachbarte Gaststätte “Alter Bahnhof” den gastronomischen Bereich abdecken. Mit einem neuartigen Tagungsprospekt soll für diese Nutzung für die Villa verstärkt geworben werden. Bewährter Ansprechpartner im Rathaus für alles, was mit der Villa zusammenhängt, ist Lothar Ertl.

Als Anfang 1988 die Restaurierungsarbeiten an der Villa Meixner abgeschlossen waren und sie im “alten” neuen Glanz erstrahlte, meinten kritische Stimmen, es bleibe wohl eine kalte Pracht – aber weit gefehlt!
– wie es Ihnen die Beiträge dieser Ortsschell‘ gezeigt haben.



Verein für Heimat- und Brauchtumpflege Brühl/Rohrhof e. V.
Stand: September 2011

1. Vorsitzender:	Dr. Volker Kronemayer	68782 Brühl Erzbergerstr. 45
2. Vorsitzender:	Winfried Höhn	68782 Brühl Lilienweg 2
Schatzmeister:	Wolfgang Reffert	68782 Brühl Stuttgarter Str. 4
Schriftführer:	Gabriele Rösch	68782 Brühl Habichtsstr. 3
Beisitzer:	Marco Boehme	68782 Brühl Hauptstr. 23a
Beisitzer:	Peter Dewitz	68782 Brühl Asterstr. 6
Beisitzer:	Ruth Eppel	68782 Brühl
Beisitzer:	Eva Gredel	68782 Brühl Uhlandstr. 16
Beisitzer:	Reimer Schölermann	68782 Brühl Görngasse 5
Beisitzer:	Ralf Strauch	68782 Brühl Bachstr. 7
Beisitzer:	Heinz Tremmel	68782 Brühl Friedenstr. 16
Beisitzer:	Klaus Triebskorn	68782 Brühl Mozartstr. 12

Bankverbindung:
Sparkasse Heidelberg Kto: 100 40 50

Blz: 672 500 30

IMPRESSUM

- Herausgeber: Verein für Heimat- und Brauchtumpflege
Brühl/Rohrhof e.V.
- Redaktion: Dr. Ludwig Friedrich, Annegret Henke
und Hans Weihe.
Überarbeiteter Neudruck 2012 von Dr.
Volker Kronemayer
- Druck: **tadda** büro-systeme, Wattstraße 21-
23, 68199 Mannheim
1. Auflage: September 1999
2. Auflage: März 2002
3. Auflage: Mai 2012